

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verleger: J. Monath, d. Post Nr. 120 einschl. 18 J. Verord.-Geb., zur. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Hg. Nr. 140 einschl. 30 J. Anst.-Geb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. hsh. Gewalt der Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig. Text millimeterzelle 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Kammer 305

Altensteig, Mittwoch, den 30. Dezember 1942

65. Jahrgang

Das dritte Kriegsjahr

Ein Rückblick über die Kriegsergebnisse im Jahr 1942
Als zuerst Japan und dann mit ihm die anderen Dreierpartei mächte gegen Ende 1941 die Konjunktur aus Roosevelt's leichtfertiger und verbrecherischer Kriegstreiberpolitik gezogen hatten und damit die Zeitläufte in einen neuen Abschnitt getreten waren, wußte man, daß das Jahr 1942 ein Jahr besonderen Kampfes werden und dem zweiten Weltkrieg in seinem dritten Jahr durch die Erweiterung auf alle Erdteile und alle Meere einen ganz neuen, globalen Charakter geben werde. Man wußte aber auch, daß diese erdumspannende Ausweitung der Kriegsschauplätze neue Konzentrationen der Kräfte, neue Anstrengungen, neue Planungen für die Arbeit in der Heimat und für die strategischen Operationen an den Fronten bedingte. Und in der Tat: wenn wir heute am Ende seines Ablaufes auf dieses Jahr 1942 zurückblicken, dann sehen wir überall auf den Kriegsschauplätzen und in der Heimat diese in ihrer Größe kaum ersichtbaren Konzentrationen aller Kräfte, diese militärischen und wirtschaftlichen Planungen, sehen aber auch das andere bestimmende Merkmal dieses Jahres: die großen Angriffe und die großen Erfolge. Von der Konzentration der Kräfte bis zu den großen militärischen Erfolgen auf dem Lande und auf den Meeren, von der Planung der Produktion bis zum Großeinbruch beim Angriff sehen wir aber immer und überall nur das eine große Geschehen, das bestimmt ist durch den Willen und das Genie des Führers, hinter dem auch in diesem Jahre wiederum in einzigartiger Befähigung nicht nur Deutschland, sondern auch jener Teil der Welt steht, der mit junger Kraft ein neues Leben erstrebt und sich freikämpfen will von der plutokratisch-imperialistischen Welt des Weltkriegs und von der drohenden Gefahr des barbarischen Untermenschentums aus dem Osten.

Das Bild der Kämpfe im Osten

Als das Jahr begann, setzte auch die große Winterschlacht im Osten in aller Wucht und Gewalt ein. Die Bolschewiken raffen alle Kräfte und alle Mittel zusammen, um den deutschen Armeen das Schicksal Napoleons zu bereiten, und der ganz ungewöhnlich harte Winter mit seinen Rekordtemperaturen und seinen unausgesehenen Schneefürmen, die von Osten her gegen die deutsche Front herandrängten, schienen den Angreifern dabei die besten Helfer zu sein. Aber andere Truppen wurden mit der verzweifeltsten Angriffswut der Bolschewiken ebenso fertig wie mit den Elementargewalten des östlichen Steppenwinters; die Front blieb fest und unerschütterlich und sie wurde so zum höchsten und eindrucksvollsten Dokument der Bewährung des deutschen Soldatentums. Das Vertrauen mit dem die Heimat diese durchdringbaren Winterkämpfe verfolgte zeigte wiederum jene unzerstörbare innere Einheit und Kraft jenen Glauben und jenes Wissen um den Sinn dieses Schlachtfeldes, die dem jetzigen Kriege gegenüber dem ersten Weltkrieg auf unserer Seite ein ganz anderes Fundament geben. Die Bewährung der Heimat zeigte sich im Ergebnis der „Wohlfühlung“ für die Front, zu der der Führer aufgerufen hatte; die 67 Millionen Stiefel- und Wollsocken, die innerhalb ganz kurzer Zeit gesendet und gesammelt wurden, bedeuten als sich schon einen gewaltigen Sieg, dem unsere Gegner nicht einmal die Anfänge einer solchen Konzentration des Volksgemeinschaftsempfindens und der Einheit zwischen Front und Heimat entgegenstellen können.

Über drei Monate hindurch tobte die Winterschlacht im Osten. Als das Tauwetter ihr ein Ende bereite, hatten die Bolschewiken so gut wie nichts erreicht. Ungeheuer groß waren ihre blutigen Verluste bei diesem erbitterten Rennen nicht einmal die Anfänge einer solchen Konzentration des Volksgemeinschaftsempfindens und der Einheit zwischen Front und Heimat entgegenstellen können.

Kertsch, Charlow und Sewastopol

Mit dem Einzug des Frühlings im Osten änderte sich auch das Bild der militärischen Lage. Jetzt hatten wir wieder Bewegungsfreiheit, hatten die Möglichkeit zu Offensivaktionen, zur Fortsetzung des Siegesmarches vom Vorjahr. Große und wichtige Ziele lockten!

Mitte Mai traten deutsche und rumänische Truppen auf der Krim an, um die Bolschewiken von der Halbinsel Kertsch zu vertreiben. Am 13. Mai schon waren die harten feindlichen Stellungen durchbrochen und bald darauf war auch dieser Teil der Krim vom Feinde restlos gesäubert.

Timoschenko hoffte zur gleichen Zeit, das Kriegsschicksal durch einen großen Offensivvorstoß im Raum von Charlow wenden zu können. Aber er geriet dabei nur in die Fänge der deutschen Strategie, die aus der bolschewistischen Offensive eine gewaltige Kesselschlacht machte, bei der drei feindliche Armeen ihren Untergang fanden. Stalin und Timoschenko hatten einen Vorbescheid von der Schlagkraft der deutschen Wehrmacht im Jahre 1942 erhalten!

Am 6. Juni traten deutsche und rumänische Truppen zum Angriff auf Sewastopol, die größte Festung der Welt. Es war ein gewaltiger, heroischer Ringen unserer tapferen Soldaten um die vielen großen, modernen Forts und die zahlreichen anderen Verteidigungsanlagen in einem Gelände, das von der Natur allein unzugänglich zu machen schien. 25 Tage dauerte dieses Ringen, in dem unter Führung des Generalobersten von Manstein deutsche und rumänische Truppen Leben und Blut vergießen. Am 1. Juli war diese größte Land- und Seefestung der Welt endgültig und restlos in unserer Hand.

Neuer großer Geleitzugenerfolg unserer U-Boote

15 Schiffe mit 85000 BRT. sowie 2 Kriegsschiffe versenkt

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 29. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Terekgebiet scheiterten östliche Angriffe der Sowjets. Deutsche und rumänische Truppen waren den Feind, sofort zum Gegenstoß antretend, aus seinen Stellungen und vernichteten dabei mehrere Panzer.

Zwischen Wolga und Don und im großen Donbogen scheiterten erneute feindliche Angriffe in harten Abwehrkämpfen. Eine seit mehreren Tagen eingeschlossene feindliche Kräftegruppe wurde vernichtet. Seit dem 24. Dezember wurden hier, unterstützt durch die Luftwaffe, 65 Panzer, 30 Geschütze, zahlreiche schwere und leichte Infanteriewaffen und weiteres Kriegsgüter vernichtet oder erbeutet und eine große Zahl Gefangener eingebracht. Die blutigen Verluste des Feindes übertrafen diese um ein Vielfaches. In den Abwehrkämpfen im großen Donbogen hat sich die italienische Division „Julia“ besonders ausgezeichnet.

Südostwärts des Timensees setzte der Feind seine von starkem Artilleriefeuer und zahlreichen Panzern unterstützten Angriffe fort. Sie wurden unter hohen Verlusten abgewehrt. 14 Sowjetpanzer wurden abgeschossen.

Im hohen Norden bombardierte die Luftwaffe wichtige Ausladebahnhöfe der Murmanstraße.

In Tunesien wurden östliche Vorstöße feindlicher Aufklärungsvorstände abgewiesen. Verbände der Luftwaffe vernichteten zahlreiche Panzer und Kraftfahrzeuge. Fünf britische Flugzeuge wurden in Luftkämpfen abgeschossen, ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

Wie durch Sondermeldung bekannt gegeben, wurde ein von England nach Süden auslaufender Geleitzug seit zwei Tagen von deutschen U-Booten verfolgt und in der vergangenen Nacht in wiederholten Angriffen zerlegt. 15 Schiffe mit 85 000 BRT. sowie ein Zerstörer und eine Korvette der Geleitzicherung wurden versenkt, drei weitere Schiffe torpediert.

DNB Rom, 29. Dez. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Unsere Luftverbände griffen wiederholt feindliche Kolonnen in der libyschen Sahara an und vernichteten oder beschädigten zahlreiche Flugzeuge.

In Tunesien wurden im Verlauf östlicher Treffen Vorstöße feindlicher Panzer prompt zum Stehen gebracht und motorisierte Abteilungen zerstört.

Verheißt beiderseitige Luftkämpfe an den beiden Frontabschnitten Nordafrikas, italienische Kampfflugzeuge griffen erfolgreich Truppen- und Kraftwagenzusammenschüngen an. Fünf Flugzeuge wurden von deutschen Jägern im Kampf abgeschossen, ein weiteres von der Bodenabwehr zum Absturz gebracht. Ein Verband unserer Transportflugzeuge, der von jahrelangem hart überlegenen Jagdflugzeugen angegriffen wurde, vernichtete im Verlaufe dieses ungleichen Kampfes zwei der feindlichen Maschinen und erreichte unbeschädigt seinen Bestimmungsort.

Im Mittelmeer wurde ein feindliches U-Boot von einer unserer Einheiten unter dem Kommando von Korvettenkapitän Luigi Colavolpe versenkt.

Erfolg im großen Donbogen

Eingeschlossene Bolschewiken angegriffen — 81 feindliche Panzerkampfwagen vernichtet

DNB Berlin, 29. Dez. Der deutsche Gegenangriff im großen Donbogen führte am 28. Dezember zu weiteren Erfolgen. Obwohl der bolschewistische Druck gegen die deutschen Stützpunkte und Ringstellungen nicht nachließ, konnten sich unsere Truppen in harten Kämpfen durchsetzen. Es gelang ihnen vor allem, die seit dem 24. Dezember eingeschlossene feindliche Kräftegruppe zu vernichten. In dieser Einschließung kam es in der vergangenen Woche, als die Bolschewiken einen Stoßfeld vorzutreiben versuchten, der jedoch in der Tiefe des Kampffeldes von deutschen Ringstellungen auf

gefangen werden konnte. Verblieben rannte der Feind immer wieder gegen die Sperrlinie an, ohnetroß großer Opfer an dieser Stelle weiter vorwärts zu kommen. Noch schwerwiegender als seine hohen Ausfälle wirkte sich für den weiteren Kampferfolg der Zeitverlust aus, der durch diese verzögerten Angriffe entstand. Unsere rechtzeitig in den Kampf eingreifenden Reserven konnten daher gemeinsam mit den Stützpunktruppen die Flanken der feindlichen Kampfgruppen durchbrechen und dadurch die Bolschewiken von allen Seiten umfassen. Mit verzweifelter Wut versuchten die eingeschlossenen Sowjets, den Ring zu sprengen und letzten rücksichtslos ihre Truppen, Panzer und schwere Waffen ein. Unsere Heeresverbände zerlegten aber im Zusammenwirken der Luftwaffe alle Ausbruchs- und Entsetzungsversuche und zerbrachen Stück um Stück den jähen Widerstand der aufgeplätteten feindlichen Stoßgruppe. Im Verlauf des erbitterten Ringens wurden die Bolschewiken, die durch zusammengefaßtes Feuer aller Waffen und durch die Bomben unserer Kampfflugzeuge äußerst schwere Verluste hinnehmen mußten, bis auf einige hundert Gefangene völlig ausgerieben. Als am 28. Dezember der Erfolg im Überblick war, ergab sich nach dem Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen, daß von den 65 auf dem Geleitzug gefahrenen Sowjetpanzern 50 abgeschossen, sieben im Kampfe vernichtet, drei erbeutet und fünf durch Bomben zerstört worden waren. Außerdem verlor der Feind 30 Geschütze, zahlreiche Infanteriewaffen, Kraftfahrzeuge und sonstiges Gerät. Auch an anderen Stellen dieser Front setzten sich unsere Grenadiere und Panzermänner durch. Nach Abwehr harter feindlicher Angriffe gegen die Linie unserer Stützpunkte kämpfte eine unserer Stoßgruppen feindliche Stellungen und nahm dabei gegen allen Widerstand 19 schwer besetzte Bunker. Bei weiteren erfolgreichen Vorstößen halfen Artillerie und Flieger den angreifenden Grenadiere und zerprügten zu Gegenstößen angelegte bolschewistische Verbände und neue Vereinstellungen des Feindes. In diesen Gefechten konnten weitere fünf Panzer vernichtet und über hundert Gefangene eingebracht werden.

Nicht weniger hart waren die Kämpfe zwischen Wolga und Don. Hier griffen die Bolschewiken an einer Stelle mit etwa 50 Panzern und starken Infanterieverbänden die deutschen Stellungen an. Die Vorstöße scheiterten aber nach Abschluß von acht Panzern am jähen Widerstand unserer Truppen. Ebenso verlustreich für den Feind verliefen seine Angriffe gegen unsere Stützpunkte in Stalingrad. Auch hierbei verloren die Bolschewiken einige ihrer Panzer, die über das Eis der zugefrorenen Wolga herübergeschafft worden waren. Unsere Truppen in Stalingrad beschränkten sich aber nicht nur auf Abwehrkämpfe, sondern griffen überdies erfolgreich an. Sie konnten in überragendem Vorstoß einige feindliche Bunker wegnehmen.

Alle diese Kämpfe, bei denen die Bolschewiken einschließlich ihrer Verluste bei der Vernichtung der eingeschlossenen Stoßgruppe 81 Panzerkampfwagen verloren, wurden von der Luftwaffe wirksam unterstützt. Unsere Jäger übertrieben diese Angriffsflüge und schossen aus den feindlichen Staffeln, die unsere Kampfflugzeuge behindern wollten, elf bolschewistische Flugzeuge heraus.

DNB Helsinki, 29. Dez. Der finnische Heeresbericht vom Dienstag lautet: Auf der Karelistischen Landenge schaffte Spähtruppaktivität. Im Zentrum der Kunus-Landenge schlugen unsere Truppen den Angriff eines feindlichen Bataillons zurück. Dem Gegner gelang es, in geringer Zahl in unsere Stellungen einzudringen, wo er jedoch sofort vernichtet wurde. Die gegnerischen Verluste betragen über 150 Mann an Gefallenen. Einige weitere kleinere Abteilungen wurden durch anler Feuer zerstört und vertrieben.

Am südlichen Teil der Ostfront schaffte Kampftätigkeit. Zahlreiche feindliche Spähtrupps und kleine Abteilungen bewegten sich im Vorfeld unserer Stellungen. Alle Vorstöße wurden zurückgeschlagen und die Spähtrupps vertrieben.

Aber nicht nur nach dem Süden, sondern auch nach dem Osten wurde der feindliche Angriff im Sturm vorgetragen. Im großen Donbogen und in der Kalmücksteppe schob sich unsere Front vor. Ende August banden unsere Truppen bereits vor Stalingrad, der gewaltigen bolschewistischen Nahrungsmetropole, deren strategisch entscheidende Lage an der Wolga die Sowjets zu einem verzweifeltsten Widerstand und zum Ausbau jedes einzelnen Hauses und jedes Werkgebäudes zu einer Festung veranlaßte. In wochenlangen Kleinämpfen wurde ein Häuserblock nach dem anderen um ein Weil nach dem anderen genommen, die Wolga erreicht und damit die Best dieser wichtigen Punkte gesichert.

Die Einschließung der Dnieperlinie

Wenig wie auch hier nur in wenigen kurzen Strichen den Ablauf dieses großen Sommerfeldzuges skizzieren können. Es müssen sich doch noch die Bedeutung dieser weiten Lande erwähnen, das beim Vormarsch über die unvorstellbar langen

Verrätergarnitur Nummer 2

Strecken besetzt wurde. Hier in der Südroute und am Fuß des Kaukasus schlug das Herz der Wirtschaft der Sowjetunion hier lagen die großen Kohlen- und Eisenerzvorkommen, hier wurden die Rangantriebe gewonnen, hier war die Kornkammer und der Mittelpunkt der Öl- und Zelluloseproduktion der Sowjets. Dies alles ist jetzt in deutscher Hand und wird für Deutschland und für Europa nutzbar gemacht. Der Raum, der hier gewonnen wurde, erweitert den Versorgungs- und Lebensraum Europas, das noch mehr als im vergangenen Jahre in diesem Jahre 1942 denaturiert aus seiner Enge und die wirtschaftliche Grundlage seiner gesicherten Zukunft entscheidend verbreitern konnte.

Wohl haben die Bolschewisten schon während des Ablaufes naxer Sommer- und Herbstoffensive immer wieder vergeblich versucht, sich durch Entlastungsangriffe an anderen Frontabschnitten Erleichterung zu verschaffen. Ihre große Hoffnung aber lagte sie wiederum auf den Winter, und so begannen sie Ende November sowohl im Wolga-Don-Abschnitt als auch im Mittelabschnitt der Front mit massierten Dauerangriffen. Was sie im vergangenen Winter nicht erreichen konnten, hofften sie diesmal zu erzwingen. Aber wiederum brach Sturm auf Sturm an der deutschen Abwehr zusammen. Die Winterkämpfe 1942/43 zeigt dabei in verstärktem Maße das Geschehen einer aktiven deutschen Abwehr, die durch offensive Gegenmaßnahmen die Angriffskraft des Gegners in beschleunigtem Maße schwächt.

Der Schrei nach der zweiten Front

Die militärische und wirtschaftliche Lage, in die die Sowjets durch die deutschen Schläge gedrängt worden war, führte im Feindlager zur erregten Auseinandersetzung über die zweite Front, die fast während des ganzen Jahres anhielt. Stalin forderte eine Entlastung durch einen Angriff im Westen über weder Churchill noch Roosevelt fanden den Mut, das gefährliche Experiment zu wagen. Um die unangenehmen Schreie im Kreml zum Schweigen zu bringen, mußte Churchill selbst Mitte August nach Moskau fliegen, wo er sich zu einigen plausiblen Versprechungen herbeiließ. Roosevelt sandte einige Zeit später Billie ebenfalls nach Moskau, und beehrte außerdem, um eine Geleise zu machen, das Ost- und Westgeleise formal auch auf die Sowjetunion aus. Die Hilfe durch Materiallieferungen, zu der er sich herbeiließ, war zudem nicht weniger problematisch, in den großen Geländebereichen im Eisenerz von unseren U-Booten und Kampffliegern in unermüdlichen Angriffen vernichtet zu werden. Lange Zeit hindurch sollten Terrorluftangriffe gegen deutsche Städte die einzige „Entlastung“ für die Sowjets sein, die sich aber damit nicht zufrieden gaben und immer lauter und wütender nach der zweiten Front schrien. Da endlich sah man in London und Washington einen Entschluß: am 18. August landeten im Gebiet von Dierpe starke englische Kräfte, um hier einen Brückenkopf für den Einmarsch der Expeditionstruppen zu bilden, die sich auf zahlreichen Transportern bereits eingeschifft hatten. Nur wenige Stunden dauerte das direktantisch angelegte Experiment, und die zweite Front, die hier errichtet werden sollte, blieb nur eine ganz kleine geschichtliche Episode.

Die Kämpfe in Nordafrika

Das wurde es klar, daß die Gegner bei der Ausichtslosigkeit ihrer militärischen Aktion gegen Europa, dessen Westküsten mittlerweile durch gewaltige Befestigungsanlagen gesichert worden waren, Nordafrika zum Mittelpunkt ihrer militärischen Pläne gemacht hatten. Dort nahm der Krieg im vergangenen Jahre einen durch die Eigenart des Wüstengeländes bedingten wechselvollen Verlauf. Gleich zu Beginn des Jahres veranlaßten hatte feindliche Kräfte General Rommel, die Stellungen im Gebiet an der Grenze zwischen Ägypten und der Libanon zurückzugeben und sich auf neue Stützpunkte zurückzuziehen. Aber schon am 22. Mai traten die deutsch-italienischen Verbände zum Gegenstoß an, trieben die feindliche Afrika-Armee zurück, rückten am 11. Juni Bir Hacheim, besetzten zehn Tage später Tobruk und Bardia und eine Woche darauf bereits Marja Matraf. Erst bei El Alamein in Ägypten bezog Rommel, der nach der Eroberung Tobruks zum Generalfeldmarschall ernannt worden war, neue Stellungen, die er nach harten Kämpfen mit dem nun sehr weit überlegenen Gegner erst im November wieder berief, um seine Panzerarmee nach dem Westen zu abzulenken. Zur gleichen Zeit am 8. November überfielen Truppen der Vereinigten Staaten und Englands Französisch-Nordafrika, ohne besonderen Widerstand zu finden, da sich hohe französische Offiziere fanden, die, teils unter feigem Bruch des ausbehaltenen Ehrenwortes, ihr Vaterland verraten und Ägypten

Wenn der britische Geheimdienst sich in der Hoffnung wiegte, durch den Nord an Darlan aus den immer bedrückenderen Schwierigkeiten der britisch-amerikanischen Konkurrenz einen gewaltigen Ausweg zu erzwingen, so ist schon heute erkennbar, daß diese Illusionen ebenso wenig gereift sind, wie die Erwartungen, die man in den de Gaulle-Kreisen an die Befestigung des französischen Verräteradmirals geknüpft hat. Nach dem ersten grotesken Gegeneinander der englischen und amerikanischen Rundfunkmeldungen und Pressestimmen, die Jubel und Bedauern über das feige Attentat völlig hemmungslos mischten, haben die Londoner und Washingtoner Amtsstellen sehr bald die Erörterung über die Herkunft des Mörders und seine Auftraggeber abgestoppt. Dieses Täuschungsmanöver konnte jedoch nicht verhindern, daß in der gesamten Weltöffentlichkeit über das Churchill-Interesse an dem Nordamerikaner Zweifel besteht. Auch was aus Algier selbst über die Einzelheiten des Attentates durch die engen Ratschen der amerikanischen Zensur durchgedrungen ist, beweist nur, daß Darlan in seinen letzten Augenblicken ausschließlich von englischen Beauftragten und englandhörigen Offizieren umgeben war, die selbst die eigenen Freunde und Vertrauten des Ermordeten nicht an die Leiche heranließen oder gar an der Untersuchung des Nordalles beteiligten. Inzwischen aber hat Churchill selbst seine Genugtuung über die Befestigung des unbeherrschten Englandfeindes Darlan öffentlich dadurch zum Ausdruck gebracht, daß er den unverfähllichen Darlan-Gegner de Gaulle zum Mittageessen bei sich empfing. Er setzte sich oft mit dem Mann zusammen, dessen Presse- und Rundfunkreden seit Wochen täglich die rasche Entfernung Darlans forderten und zu dessen Gunsten noch wenige Stunden vor dem Nord die Briten in Nordafrika Darlan persönlich zum sofortigen Rücktritt aufgefordert hatten. Churchill machte sich damit in vollem Umfang den Jubel der de Gaulle-Kreise über die Befestigung des USA-hörigen Admirals zu eigen. Er protestiert indirekt gegen die Auffassung Roosevelts, der die Befestigung Darlans als einen „Nord ersten Grades“ bezeichne und damit London in die feineswegs angenehme Rolle des Hauptangeklagten versetzt hatte.

Inzwischen hat die Beauftragung Girauds und die Heberhebung de Gaulles durch Roosevelt und Eisenhower zur Genüge erhärtet, daß sich auch unter den neuen Verhältnissen die Amerikaner nicht von den Engländern in Nordafrika her einreden lassen. Eisenhower hat einen Nachruf auf Darlan herausgegeben, der eigentlich Wort für Wort eine scharfe Zurückweisung der britischen Vorwürfe gegen den nach Gangstermanier Umgeleiteten enthält und in jeder Hinsicht eine „Dealfigure“ umschließt. Der unpolitische General Giraud aber nahm zu der recht aufschreienden Frage eines amerikanischen Reporters ob er in Zukunft mit de Gaulle und den Engländern zusammenarbeiten wolle, in einer so kühlen und nichtsagenden Weise Stellung, daß an seiner Abneigung gegen die Bri-

ten und seiner blinden Unterwerfung unter Roosevelt nicht geahnt werden kann. So steht die Welt vor der Tatsache, daß an den tiefstehenden Gegensätzen zwischen London und Washington durch den Darlan-Nord nicht das geringste gebessert worden ist. Lediglich eine neue Verrätergarnitur im Solde Roosevelts ist an die Stelle des ersten Hauptfallschpielers im Kampf gegen die europäische Solidarisität nachgerückt. Zu ihr gehört neben dem Wortführer Giraud auch der leichtfertige französische Luftfahrtminister Pierre Cot, der, um nicht den Anschluß zu verpassen, Washington jedoch aufgefordert hat, das „Protectorat“ über Französisch-Nordafrika zu übernehmen.

Wie sich England aus diesem für das britische Prestige wenig günstigen Ausgang der Darlan-Affäre herausziehen wird, ist im Augenblick noch nicht zu übersehen. Nach außen hin tritt zunächst nur das Bestreben zutage, die Welt durch salbungsvolle Phrasen über die Fortdauer der britisch-amerikanischen Zermürbungen hinwegzutäuschen. Man redet auch plausibel wieder von der Beteiligung der Wirtschaftsexperten Nordafrikas, von denen London gewisse wichtige Rohstoffe für sich in Anspruch nimmt. Stärker als diese Tendenzmanöver aber wiegt die Tatsache, daß das Ritzrauen Londons gegenüber dem USA-Imperialismus, für den ja Nordafrika nur ein Sonderfall darstellt, nicht beschwichtigt, sondern gewachsen ist. Das neue Spiel Roosevelts mit den Kolonialfranzosen zeigt deutlich, daß man in Washington keineswegs daran denkt, bei der Aufstellung der Güter dieser Welt das in Liquidation befindliche Empire irgendwie als gleichberechtigten Partner mit heranzuziehen. Churchill ist damit von neuem in die Rolle des sorgenerfüllten, von schlechtem Gewissen gequälten und in jeder Hinsicht zweitrangigen Vitzstellers hineingeworfen worden. Nachdem das Nordwestenspieler in Nordafrika und die dabei bewiesene Verdrängerinitiative Londons ergebnislos verpufft sind, muß er jetzt auf anderen Wegen in Washington um bessere Wetter erfragen. Die Nordtragedie wird durch zu einer Farce. Die Mächte, die angeblich die Welt erobern wollen, enthalten ihre tiefe moralische und politische Charakterlosigkeit. Kein Wunder, daß man gegenwärtig in Rom von sehr böse ist. Auch das neu von Frankreich gerante Felschwimmt bereits wieder fort. Auf dem europäischen Festland über hat man sich auch keinen besseren Leumund erworben.

Neue Erklärung Petains

Gegen die Tügen der Verrätergeneräle

Paris, 29. Dez. Das Informationsministerium teilt mit: Bis zu seinem Tode hat Admiral Darlan nicht aufgehört zu behaupten, daß er im Namen des Marschalls handele, und seine hohen Funktionen, die er ausübte, setzten ihn in die Lage, in Afrika eine große Zahl von Franzosen und Eingeborenen zu mißbrauchen, die fern vom Mutterland waren, trotz der Dementis, die ihm entgegengeleitet wurden und trotz der Maßnahmen, die gegen ihn ergriffen wurden. Am endlich allen fühligen Auslegungen ein Ende zu setzen, die schon so viel Unheil angerichtet und so viel Verwirrung in die Geister getragen haben, die schließlich zum Verlust des afrikanischen Imperiums geführt haben, ergriff der Marschall, wie schon so oft im Dienst der Wahrheit, die Gelegenheit, um in aller Öffentlichkeit seine Gedanken klarzulegen und den Franzosen ihre Pflichten aufzuzeigen.

Die Erklärung des Staatschefs Marshall Petain lautet: „Alle ehrlosen Chéfs, die Französisch-Afrika den Engländern und Amerikanern ausgeliefert haben, haben behauptet und behaupten auch jetzt noch, daß sie in voller Übereinstimmung mit mir oder sogar auf meine Anweisung hin handelten. Sie wagen zu versichern, daß sie so meine geheimsten Gedanken ausdrückten. Ihnen setze ich das formellste Dementi entgegen. Ich habe ihnen den Befehl gegeben, einem Angriff Widerstand zu leisten. Sie mußten kämpfen und sie hatten die Mittel dazu. Sie haben es nicht getan und haben unter Bruch ihres gegebenen Wortes und unter Verletzung ihrer Ehre die Interessen Frankreichs geopfert. Mit Rücksicht auf seine alten Regierungsämter hat Admiral Darlan den Eindruck zu erwecken versucht, daß er ein geschliches Amt ausübe, trotz meines wiederholten Bestreitens. Bei General Giraud

Die Nacht der tausend Teufel

Flakampstrupp zerlegt bolschewistische Angriffe am Don

Von Kriegsberichterstatter Paul Hansland

DRS ... 28. Dez. (FR.) Hart und erhitert tobt seit Wochen die Schlacht im großen Donbogen. Mit immer neuen Kräften versuchen die Sowjets, hier unter allen Umständen die deutsche Front zu durchbrechen. Das Kampfgebiet ist besetzt von den Trümmern vieler feindlicher Panzer, Flugzeuge und Geschütze, ist ein einziges Massengrab sowjetischer Infanterie. Niemals konnte der Feind einen entscheidenden oder größeren Erfolg erzielen. Die deutsche Front ist elastisch, aber nicht zu brechen, wie sich das die Bolschewisten erträumten. Das beweist die Abwehrschlacht am Don jeden Tag aufs Neue.

24 Stunden dauerte der Kampf um ein größeres Dorf auf den Höhen südlich des kleinen Donbogens. Frosthafter Schnee verborg unter sich die Häßlichkeit der armseligen Katen. Nicht um dieses Dorf kämpften wir; es könnte uns gleichgültig sein. Denn als nach einem Tag und einer Nacht die Sonne über dem weiten Horizont aufsaugte, fand es nicht mehr, hier nur noch Rauch aus schmelzenden Mauerresten in den klaren Winterhimmel. Rings herum waren die Felder zerwühlt von Bomben- und Granattrichtern, bedeckt von zerfetzten Panzerwagen. Der Tod hatte reiche Mähd gehalten unter den angreifenden Sowjets.

Um 16 Uhr kommt der Befehl: „Kampfgruppe Sch. hat X. gegen einen erneuten Einbruchversuch überlegener feindlicher Panzerkräfte zu X.“

Ein beweglicher Abwehrriegel um X. herum ist gebildet. Das Eine ist klar: Der Gegner wird auch diesmal weit überlegen sein. Wer fragt danach? Nicht Zahlen entscheiden! Der deutsche Soldat hat die Zahlen im Osten zu achten gelernt.

Am Südrand des Ortes ist unser Flakampstrupp eingesetzt. Vor seiner Stellung liegen bereits die Trümmer eines sowjetischen Schützfliegers, der im Tiefflug angegriffen wurde hatte. Die frühe Dunkelheit dieses Dezembertages wird erhellt von der Fackel des brennenden Dorfes. Der Himmel ist erfüllt von dem Dröhnen sowjetischer Bombenmaschinen, die das kahllose Vernichtungswort an diesem kümmerlichen Dorf fortsetzen bis in den hellen Morgen.

Für die Männer des Flakampstrupps sind brennende Dörfer kein ungewohnter Kabliß mehr, und wer es von den Neuen unter ihnen noch nicht sah, wird härter in dieser Stunde. Bieflucht hat er plötzlich nur den einen Wunsch, jetzt dorthin laufen

zu können, um sich nur eben mal aufzuwärmen zu können bei dem harten Frost von 30 Grad, der trotz der warmen Winterausrüstung in die Knochen zieht.

Wichtig ist es, als würde die Welt in tausend Teufeln wackeln, einen Schlag ist die Luft erfüllt von dem Einschlagen der Granaten, von dem Wehen der Infanteriegeschosse. Bolschewistische Infanterie greift an, zuerst aus nordöstlicher Richtung. Sie ist schon so nah heran, daß man die 8,8-Zentimeter-Geschütze nicht mehr einsehen kann. Mit Maschinenpistolen, Karabinern und Handgranaten erwarten die Flaksoldaten den Ansturm des Feindes. Hinter dem 2-Zentimeter-Geschütz der leichten Flak wartet noch die Bedienungsmannschaft. Bis auf 200 Meter läßt sie die Bolschewisten herankommen, dann erst: „Fuer frei.“ In harten Stößen lagern die leichten Flakgeschütze ihre Granaten in die dichten Reihen der Angreifer, viermal setzt das Hämmern des Geschützes aus, Ladehemmung! Nicht besonders bei dem harten Frost. Mit wenigen Handgriffen ist der Schaden behoben. Ungehört reißt die Granaten breite Rissen in die Wellen der Angreifer. Vier Stunden dauert die Abwehrschlacht gegen die zehnfache Übermacht der bolschewistischen Infanterie. Bis auf 50 Meter kommt sie an die deutschen Stellungen heran. Dort bleibt der Angriff endgültig liegen. Die Verluste des Gegners sind ungeheuer. Gegen 3 Uhr morgens fällt vor rüben kein Schuß mehr.

Um 5.15 Uhr treten die deutschen Verteidiger von X. zum Gegenstoß an. Sinnlos geplante sowjetische Infanteriepositionen liegen vor den deutschen Stellungen.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

DRS Berlin, 29. Dez. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an folgende Angehörige des Heeres und der Waffen-SS:

SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Felix Steiner, Kommandeur einer SS-Panzer-Granatier-Division, als 159.; Generalleutnant Hubert Lanz, Kommandeur einer Gebirgs-Division, als 160.; Generalmajor Helmuth Schilf, Kommandeur einer mot. Infanterie-Division, als 161.; Oberst Maximilian Reichsfreiherr von Edelsheim, Kommandeur eines Panzer-Granatier-Regiments, als 162.; Oberst Hartwig von Ludwiger, Kommandeur eines Jäger-Regiments, als 163.; Hauptmann Harald von Hirschfeld, Ba-

illienkommandeur in einem Gebirgsjäger-Regiment, als 164.; Oberleutnant d. R. Josef Breinin, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment, als 165.; Oberst Helm. Thumm, Kommandeur eines Jäger-Regiments, als 166.; Oberst Helmuth von Panowitz, Führer einer Kampftruppe, als 167.; Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Führer sandte an die Befehlshaber folgendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verliehe ich Ihnen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

gez. Adolf Hitler.

Eichenlaub für Kapitän von Ruckteschell

DRS Berlin, 29. Dez. Der Führer hat am 23. Dezember 1942 dem Kommandanten eines Hitzkreuzers, Kapitän zur See Helmuth von Ruckteschell als 168. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

4. Opfer Sonntag: 44,5 Millionen RM

DRS Berlin, 29. Dez. Der Führer hat anlässlich der Eröffnung des Kriegs-WSM 1942/43 im Berliner Sportpalast die Erwartung ausgesprochen, daß das neue WSM ein besonders hartes Dokument unserer unüberwindlichen Gemeinschaft wird.

Die Heimat hat bei dem am 6. Dezember durchgeführten 4. Opfersonntag die Erwartung des Führers erneut erfüllt. Das vorläufige Ergebnis beträgt 44.567.796,19 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 39.244.635,92 RM. aufgebracht. Es ist also eine Zunahme von 11.343.322,27 RM., das sind 34,12 Prozent, zu verzeichnen.

Württembergisch-Badische Division sammelte 77.399,57 RM

Eine württembergisch-badische Division, die an der Front von Leningrad eingesetzt ist, hat in den Monaten Oktober bis Dezember 1942 77.399,57 RM. für das Kriegs-Winterhilfswerk gesammelt. Allein zu Weihnachten konnten dem Kriegs-Winterhilfswerk 16.214,92 RM. zugeführt werden. Bei drei Einheiten eines Regiments wurden außer dem Kriegs-Winterhilfswerk Spenden von insgesamt 10.234,40 RM. gesammelt und den Kindern gefallener Kameraden am Weihnachtabend überreicht.



Ist kein Zweifel mehr möglich. Er behauptet nicht und kann auch nicht behaupten, irgend eine legale Macht zu besitzen. Ich verweigere ihm und allen, die sich unter seinen Befehl stellen, das Recht, in meinem Namen zu sprechen und zu handeln."

Gefitzug fast vollständig zerstört

Der glänzende U-Bootsflieg bei den Azoren

DRS Berlin, 29. Dez. Zu dem letzten Erfolg deutscher U-Boote, über den am Dienstag in einer Sondermeldung berichtet wurde, teilt das Oberkommando der Wehrmacht noch folgende Einzelheiten mit:

Der in der Nacht vom 28. zum 29. Dezember auf der Höhe der Azoren fast vollständig zerstörte Gefitzug war unter härtester Sicherung von England offenbar nach Westafrika unterwegs. Er wurde schon seit dem 26. Dezember von unseren U-Booten verfolgt. Wiederholt ging die Führung in Folge plötzlich auftretenden Nebels verloren. Wenn sie kaum wieder gewonnen war, wurden die Fühlungshalter erneut durch Zerstörer und Korvetten abgedrängt, unter Wasser gedrückt und bekämpft. Immer aber ließen einige Boote ab an dem Gefitzug, unsichtbar für die Ausguckposten der Dampfer und Zerstörer, bei Tage fern hinter den Sicherungsfahrzeugen, bei Nacht als schlanke niedrige Schatten kaum auszumachen in den hohen Wellenbergen der Atlantikflutung. Wurde ein Boot von einem scheinenden Zerstörer gefolgt und verfolgt, ließ sich ein anderes Boot aus dem Dunkel der Nacht herantreiben, um die feindliche Schiffstörwache zu begleiten und zu bekämpfen.

Am Abend des 28. Dezember fanden die Rubel rings um den Gefitzug bereit und riefen aus dem Dunkel der Nacht zum Angriff vor. Von allen Seiten trachten die Torpedobootsflieger, Hege-Beuchtraben und Kofignale in die Nacht. Manche Schiffe, die mit einem Torpedotreffer beschädigt liegen blieben aber schließlich vom Gefitzug abgeholt, wurden von nachdrängenden U-Booten durch Fangschiff erbeutet oder durch Artilleriebeschuss vernichtet. In einzelnen Fällen wurden Dampfer von zwei Booten zugleich angegriffen, brachen im Doppeltreffer auseinander und versanken innerhalb weniger Sekunden. Als sich der Gefitzug in den Morgenstunden stellte, um mit verschiedenen Kursen zu entkommen, blieben die Rubel den beiden Gefitzuggruppen in anhaltenden Angriffen auf den Fersen. Nach den bisher vorliegenden Meldungen ist der Gefitzug fast völlig zerstört; die restlichen Dampfer versuchten einzeln zu entkommen.

Englischer Ueberfall auf Französisch-Somaliland

DRS Genf, 29. Dez. Britische Truppen und Streitkräfte in Gansles sind nach einer Neutermeldung in Französisch-Somaliland einmarschiert.

Die Engländer haben also mit Hilfe ihrer gaulistischen Hilfsgruppen aufs neue ein Stück des französischen Kolonialreiches an sich gerissen. Sie hatten bisher Somaliland, das am Golf von Aden liegt, blockiert. Ueber keine Auslieferung an Briten und Gaulisten ist mehrfach verhandelt worden. Auch in letzter Zeit waren Bepflegungen zwischen General Hopkinson, dem britischen Oberkommandierenden in Keshiptien, und dem stellvertretenden französischen Gouverneur von Somaliland im Gange. Diese Verhandlungen sind durch die bewaffnete Aktion unterbrochen worden. Daß man sich so überraschend entschloß, Französisch-Somaliland in Besitz zu nehmen, geht ohne Zweifel auf die Absicht zurück, einer amerikanischen Aktion gegen die französische Kolonie zuvorzukommen. Unter den Freunden der französischen Freiheit ist es zu einem regelrechten Wettlauf um den französischen Kolonialbesitz gekommen. Diesmal waren die Engländer schneller.

Swan kam im Galopp

Kleine Ueberbrückung nach großem Kampf

Von Kriegsberichterstatter Ulrich Malek, P.R.

RSK Auf dem schneebedeckten Kampffeld im Norden der Ostfront war es plötzlich wieder still geworden. Die Salvoengschüsse der Bolschewisten hatten ihr Feuer eingestellt, und auch die eigenen Maschinengewehre und Geschütze schwiegen nun wieder. Die übliche Ruhe nach dem Sturm war eingetreten. Der während

Angriff des Feindes war im schweren Abwehrfeuer liegen geblieben. Diese Schneeflocken sammelten sich schaufelnd vom Himmel hernieder, und die Waldspitze, von der aus vor einigen Stunden der Angriff der Bolschewisten ausging, war nur noch matt und verschleiert zu erkennen.

Die Grenadiere atmeten erleichtert auf, denn die letzten Stunden waren nicht leicht für sie gewesen, und jetzt würde sicherlich eine kurze Ruhepause eintreten. Was sollte sich schließlich ereignen? Es war kaum anzunehmen, daß die Bolschewisten an dieser Stelle sofort wieder einen Angriffsvorstoß unternehmen würden, nachdem sie gerade blutig zurückgeschlagen worden waren.

Und doch trat plötzlich ein Ereignis ein, das die Posten aufmerken ließ. Was war das für ein merkwürdiges schwarzes Etwas, das in Windeseile über das weiße Korfeld immer näher herangerückt kam? Sollte es ein einzelner feindlicher Panzer sein, der versuchen wollte, in die Stellungen einzubrechen? Sicherheitshalter wurde sofort die Pat alarmiert; die Panzerjäger lehnten den dunklen Punkt sofort ins Auge, und auch die Schützen an den Maschinengewehren lagen wieder in voller Bereitschaft.

Bis auf einige hundert Meter mochte das sonderbare Ding an unsere Stellungen herangekommen sein, als sich nähere Einzelheiten erkennen ließen: wie zwei feurige Kasse kamen die sonst so müden Panzerjäger, angeführt durch Russen und Peitschenknallen des Reiters, im Galopp herangebraut, einen zweifelhafte schwarzen Karren hinter sich herziehend.

Einen Augenblick lang waren sich unsere Grenadiere nicht im Klaren, ob sie vorsorglich das Feuer eröffnen sollten. Aber dann entschlossen sie sich doch, noch abzuwarten; denn wenn dieses Gespann auf den ersten Blick auch fast ausah wie ein altgriechischer Kampfwagen, waren doch weder Geschützrohre noch Maschinengewehre auf ihm zu erkennen. Und dann fand der geheimnisvolle Karren direkt vor ihnen: zwei dampfende Kasse, ein mächtig schimpfender Sowjetkämpfer und eine noch mehr dampfende Feldkühe.

Schallendes Geschloßer brach aus. Der sowjetische Feldkühe hatte zwar keine Hände erhoben, wettierte aber in seiner Sprache nach Herzenslust weiter und gebrauchte dabei wohl sämtliche Schimpfworte, die es im Russischen gibt.

„Mensch, Iwan, du hast dir aber richtig verfahren“, sagte ein RW-Schütze, und derselben Ansicht waren die andern auch; aber sie hatten sich alle geirrt, denn Iwan hatte sich keineswegs verfahren, wie sie später bei der Vernehmung herausstellte. Nein, er kannte die Gegend sogar sehr gut und war absichtlich herübergekommen. Drüben hätte er es nicht mehr ausgehalten. Immer diese Medaerrien von seinen Kampels, daß kein Mensch den Fraß hinunterbringen könnte, den er da zusammenkockte; aber er, Iwan der Schmor, hätte mit den schlechten Zutaten wirklich nichts Besseres anfangen können. Und jetzt, nach dem letzten mühsamen Angriff, als dort drüben die Stimmung schon ohnehin schlecht genug war, hätten sie sogar gedroht, sie würden ihm mit dem Knüttel ins Kreuz schlagen, wenn er nochmal eine dünne Suppe kochen würde.

Ja, und da sei es ihm genug gewesen, und er hätte einen gütigen Augenblick abgewartet, um zu entweichen. Lieber wollte er hier bei den Deutschen Holz hacken oder Steine klopfen.

Der Schmor unserer dritten Kompanie hatte mit zufriedenem Lächeln zugehört, sagte so etwas von „Gut, der Iwan“ und reichte ihm stolz eine Kostprobe aus seiner eigenen Suppe.

Teht waren sie alle zufrieden: Iwan, daß er nicht mehr bestraft wurde, die einheimische Bevölkerung des kleinen Dorfes, weil sie 100 Jahre warmes Mittagessen hatte, „Sowjetarmee“ erhielt, und letzten Endes auch unser eigener Schmor; denn mit Hilfe des neuen Beutefüdes würde er öfter als bisher seines Kameraden einen schmackhaften Zweitopf vorsetzen können!

Der junge Freiwillige

Einer von der Spanischen Division — Vater und Sohn kämpfen im Osten

Von Kriegsberichterstatter Rudolf Keweling, P.R.

Es war eine Nacht wie viele andere. Mond und Sterne erhüllten etwas das Gelände, welches die eigenen Gräben vom Feind trennt. Es herrschte die größte Ruhe, wenn man von einzelnen Schüssen abließ. Gegen die Brustwehr des Grabens lehnt ein Posten. Keinen Blick läßt er von der Feindseite. Einige Schritte rückwärts eine B-Stelle, besetzt von einem Offizier und drei Mann. An diesem Abschnitt stehen Männer der Spanischen Freiwilligen-Division. Klüßelnd erzählen sich die

Männer von der fernem Heimat, von der Zeit, als sie schon einmal im eigenen Land gegen den Bolschewismus kämpften. Der Jüngste hört zu. Er kann davon nicht erzählen. Kann man diesen Krieg mit dem vergleichen, was man schon einmal durchgemacht mußte? Das ist doch kein Krieg, diese Ruhe...

Pötzlich ein Einschlag in der Nähe, noch fünf, sechs Einschläge folgen. Die Sowjets schießen mit Granatwerfern, und sie haben nicht schlecht gezielt. Immer mehr Splitter prasseln umher, in schneller Folge ohne Pause fangen die Burstgräten heran, so daß sich der Offizier entschließt, doch die Kompanie zu unterrichten. Er hebt den Hörer ab, aber die Drahtverbindung ist unterbrochen. Die Störung muß sofort behoben werden, er selbst darf keinen Platz nicht verlassen. Aber kann er bei dem andauernden Feuer ein kostbares Menschenleben aufs Spiel setzen? Ehe er fragen kann, steht einer der Männer auf und will hinaus. „Nein“, ruft der Leutnant, „ein anderer, du bist zu jung!“ Der Soldat dreht sich wieder um: „Fein Leutnant, lassen Sie mich gehen. Endlich habe ich eine Chance, um den Kameraden zu beweisen, daß ich nicht mehr zu jung bin.“ „So geh!“

Minuten vergehen, Minuten werden zu Ewigkeiten. Die Sowjets schießen jetzt auch mit dem Gewehr und RW. Bei dem Rondschein ist ihnen anscheinend die Anwesenheit eines Menschen außerhalb der Gräben nicht verborgen geblieben. Das Telefon schweigt. Ob der Freiwillige noch lebt? Nichts rührt sich, und immer noch dauert das harte Töden der RW, am Immer wieder hebt der Offizier den Hörer, da, plötzlich ertönt die Kompanie wieder. Die Verbindung ist wiederhergestellt, die Meldung ist durchgeföhrt, aber wo bleibt der kampfere Soldat? Langsam erbt das Feuer ab, und nun hält nicht mehr die beiden anderen, sie wollen ihren Kameraden holen, tot oder lebendig.

Borsichtig kriechen sie an dem dünnen Draht entlang, — da ein Schatten, ihr Kamerad! Sie ziehen und schieben den leblosen Körper in den nächsten Graben. Schon ist der Sontidsoldat benachrichtigt, ein Wagen vom Verbandplatz unterwegs. Da erwacht der Soldat, lächelt, als er seine Kameraden erkennt, aber eine neue Ohnmacht überfällt ihn. Da sehen sie auch die Wunde, im linken Hand des Soldaten strömt das Blut heraus. Ein Rotterhand ist schnell angelegt.

Am nächsten Morgen meldet sich der Vater des jungen Mannes, der, auch als Soldat, bei der gleichen Division kämpft, meldet sich bei dem Kompaniechef und sagt, daß sein Sohn außer Lebensgefahr sei. Was in der Nacht geschah, sagt er uns mit knappen Worten.

Auf allen Dieren ist sein Sohn den Draht entlang getrocknet, als ein harter Schlag gegen den Stahlhelm ihn vorstößiger werden ließ. Die Störung wurde gefunden, aber plötzlich sah er nur noch eine hohe Flamme und verspürte einen heftigen Schmerz in der linken Seite. Ohne auf den Blutverlust zu achten, preßte er die linke Hand mit aller Gewalt gegen die Wunde und stülte mit der anderen Hand die Trüchte wieder zusammen. Der behandelnde Arzt hatte dem Vater einen Splitter als Andenken für seinen Sohn gegeben. Ein Splitter, so lang und scharf wie eine Rasierklinge.

Stolz ist der Vater auf seinen tapferen Sohn, der bald wieder bei seinen Kameraden sein wird, aber dann geschmückt mit dem deutschen Eisernen Kreuz.

Gewaltverbrecher erschossen. Der Reichsführer H und Chef der deutschen Polizei teilt mit: Am 21. Dezember 1942 wurde der Gewaltverbrecher Robert Müllins erschossen.

Kommunistischer Agitator in Finnland erschossen. Der finnischen Staatspolizei gelang es, einen langgejagten kommunistischen Agitator, der eine illegale bolschewistische Tätigkeit in Finnland zu organisieren versuchte, unschädlich zu machen. In einer bei Helsinki gelegenen Ortschaft konnte er mit acht Helfershelfern gestellt werden. Bei der Verhaftung leistete die Bande mit der Waffe Widerstand. Dabei wurde ihr Anführer erschossen, einer transport spanischer Freiwilliger an die Ostfront. Unter dem Kommando des Oberleutnants Mariano Toledo hat am Montag ein weiterer Transport von 1300 spanischen Freiwilligen die Heimat verlassen, um an der Ostfront mit der Blauen Division gegen den Bolschewismus zu kämpfen.

Verhaftung ägyptischer Abgeordnete. Einige ägyptische Abgeordnete wurden auf Befehl der britischen Behörden verhaftet. Kadus Pascha hat die Verhaftung bekräftigt.

ALUMINIUM

Ein Roman um weißes Gold für Deutschland

von M. BERGEMANN

Unveränderlicher Rechtschutz: Drei Quellen-Verlag Königsbrunn (Bez. Dresden)

10] „Das war auch alles. Er scheint sehr von sich eingenommen zu sein und behandelte mich geradezu von oben herab. Allein Ansehen nach bin ich ihm zu jung. Wie Hard mir erzählte, sagte er etwas von Aufräumen und Wirtschaft machen hier.“

„So — meinte er das?“ Arel lächelte. „Soll mir schon recht sein, Doktor. Ich habe es sowieso bis oben hin satt! Wenn er allerdings einer von den Besserwissern aus Kiruna ist, so wird er wahrscheinlich einen schweren Stand hier haben und bald von selbst wieder verschwinden. Bürokraten sind hier draußen faul am Platz!“

„Oder auch wir!“ antwortete der Arzt. „Janjon ist bereits geflogen!“

Arel runzelte die Brauen.

„Das ist doch nicht Ihr Ernst?“

„Doch doch, Kosta, es ist schon so. Der Prokurist hat sich in der ersten Stunde mit dem Direktor vertracht und ist noch im Laufe des gestrigen Vormittags abgereist. Wie ich späterhin hörte, soll es sich um eine Wechselgeschichte handeln.“

Arel horchte auf.

„Um eine Wechselgeschichte? Das ist doch wohl nur dummes Gerede? Was haben wir denn hier mit Wechseln zu tun?“

Dr. Birkelund hob die Schultern.

„Ich weiß nichts Genaueres von der Sache. Doch war Janjon ziemlich aufgereggt, als er sich von mir verabschiedete. Ich gab ihm den Rat, zu warten, bis Sie zurückkämen. Aber er ließ sich nicht halten.“

Arel schüttelte den Kopf.

„Das kann ja gut werden! Was ist denn unser neuer Direktor für ein Mensch?“

„Er kommt aus Norwegen, wo er bis jetzt im Aufsichtsrat der Stahlunion“ sah. So sagte mir wenigstens Hard, der ihn kennt.“

„Um so besser. Dann wird er hoffentlich dafür sorgen, daß wir die seit langem angeforderten Arbeiter bekommen. Denn so geht es ja schließlich nicht weiter, wenn wir nicht eines schönen Tages den Betrieb stilllegen wollen.“

„Rechnen Sie schon damit, Kosta?“

„Natürlich nicht, Doktor. Die Eidal“ würde triumphieren, wenn wir unsere Position hier aufgeben. Man arbeitet ja mit allen Mitteln darauf hin. Aber das kommt selbstverständlich nicht in Frage! Ich habe den Betrieb hier ins Leben gerufen und werde ihn auch halten! Nicht in erster Linie für die Herren in Kiruna und Luossuora — sondern für Deutschland! Aber das brauche ich ja den Leuten nicht auf die Nase zu binden.“

Der Arzt nickte.

„Ich verstehe, Kosta. Solange Sie die Betriebsführung nicht aus den Händen geben, wird uns niemand hier vertreiben.“

„Darauf dürfen Sie sich verlassen, Doktor! — Aber da ist ja auch die Post!“ Arel ging auf den Tisch zu, nahm mehrere Briefe an sich und blätterte sie durch. Einen Umschlag, der in Stockholm abgestempelt worden war, hielt er etwas länger in der Hand und betrachtete ihn von allen Seiten, bevor er ihn an der unteren Seite aufriß und das Schreiben las. „Ich erhalte da soeben die Nachricht, daß Schwester Margo mit den Medikamenten Stockholm verlassen hat und nach Deder Soppero unterwegs ist.“

Der Arzt lächelte.

„Das ist doch endlich einmal etwas Vernünftiges. Hoffentlich verträgt sie auch etwas Kälte. Das ungewohnte Klima hier oben kann selbst die Energie eines jungen Menschen lähmen.“

„Darum ist mir nicht bange. Ich glaube sicher, daß sie

durchhalten wird. Sie ist nämlich erst achtundzwanzig Jahre alt. Und außerdem sehr hübsch.“

„Was — so jung? Und hübsch?“ Doktor Birkelund lachte. „Das kann ja heiter werden! Eine so junge Schwester als einzige Frau zwischen unseren rauhen Pelzjägern? Wenn das nur gut geht.“

„Erst recht, Doktor. Vielleicht trägt gerade das am ehesten dazu bei, unseren Kranken wieder auf die Beine zu helfen?“

„Oder auch nicht. Vielleicht werden sich dann auch noch die übrigen krank, um zu der hübschen Schwester ins Revier zu kommen?“

„Um Gottes willen, Doktor! Malen Sie den Teufel nicht an die Wand. Aber bitte, hier ist ihr Foto. Ist sie nicht hübsch?“

Der Arzt nahm das Bild und trat damit unter die Lampe.

„Donnerwetter! Und eine solche Frau ist Krankenschwester? Man könnte sie für einen Filmstar halten!“ Er lachte über das ganze Gesicht. „Jedenfalls bin ich sehr gespannt auf diese Schwester Margo! übrigens ein netter Name.“

„Ich hoffe, daß Sie Ihnen eine tüchtige Hilfe sein wird. Ich werde sie selbstverständlich in Deder Soppero abholen. Vielleicht hat sie auch...“

Es kloppte.

„Herein!“

Der Bürogehilfe Hard trat grüßend ein und wendete sich logisch dem Betriebsleiter zu:

„Herr Direktor Edderblom wünscht Sie sofort zu sprechen, Herr Kosta.“

Arel runzelte die Brauen.

„Sofort? — Richten Sie dem Herrn Direktor aus, daß ich gerade angekommen bin. Er möchte sich noch kurze Zeit gebuden. Ich muß schnell noch einmal ins Maschinenhaus. Sobald ich drüben fertig bin, stehe ich dem Herrn Direktor zur Verfügung.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 30. Dezember 1942

Bereinsamungen im Lohnsteuerverfahren

Das Reichsfinanzministerium hat zum Jahreswechsel zwei Verfügungen erlassen, die im Lohnsteuerverfahren fällbare Vereinsamungen bringen.

Die Lohnsteuerkarten 1942 gelten auch für 1943. Der Reichsminister der Finanzen hat zur weiteren Entlastung der Arbeitgeber jetzt auch auf die Ausschreibung von Lohnsteuer- und Bürgersteuer-Bescheinigungen (Angabe der Beschäftigungszeit, des Arbeitslohns, der Lohnsteuer und der Bürgersteuer auf der zweiten Seite der Lohnsteuerkarte) und auf die Ausschreibung der Sammelbürgersteuer-Bescheinigungen für 1942 verzichtet.

Der Arbeitgeber muß aber für Arbeitnehmer, deren Arbeitslohn im Kalenderjahr 1942 8400 RM überstiegen hat, einen Lohnzettel nach besonderem Vordruck, den ihm das Finanzamt auf Antrag liefert, ausschreiben und ohne besondere Aufforderung spätestens am 31. Januar 1943 dem Wohnortfinanzamt des Arbeitnehmers einreichen. Für Arbeitnehmer, deren Arbeitslohn im Kalenderjahr 1942 8400 RM nicht überstiegen hat, muß der Arbeitgeber auf Antrag eines dem Lohnzettel entsprechende Bescheinigung ausschreiben und dem Arbeitnehmer ausändigen, wenn der Arbeitnehmer dem Finanzamt eine Einkommensteuererklärung für das Kalenderjahr 1942 einreichen muß.

Ferner ist bereits bekannt gemacht worden, daß Arbeitnehmer, denen im Kalenderjahr 1943 höhere Verbüßungsstrafen und Sonderausgaben als 20 RM monatlich oder ansonstergewöhnliche Befristungen erwachsen, oder denen wegen Kriegsbefähigung ein steuerfreier Betrag zusteht, bei ihrem Wohnortfinanzamt unter Vorlage der Lohnsteuerkarte 1942 die Eintragung eines für 1943 gültigen steuerfreien Betrages beantragen müssen. Es soll im Interesse des Arbeitnehmers möglichst vermieden werden, daß der Arbeitnehmer wegen der Antragstellung persönlich zum Finanzamt geht. Die Anträge sollen in der Regel schriftlich, und zwar möglichst unter Benutzung des dafür vom Finanzamt auf Antrag ausgehenden Vordrucks gestellt werden. Um den Arbeitnehmern die Antragstellung zu erleichtern, ist es erwünscht, daß der Arbeitgeber seinen Arbeitnehmern bei der Antragstellung behilflich ist. Das wird insbesondere dadurch geschehen können, daß der Arbeitgeber für diejenigen seiner Arbeitnehmer, denen das Finanzamt schon für 1942 einen steuerfreien Betrag eingetragen hatte, die oben bezeichneten Vordrucke vom Finanzamt anfordert.

Der Einkauf von Schuhen. Der Bezug von Schuhen wird, wie schon mitgeteilt wurde, vom 1. Januar an neu geregelt, und zwar müssen Erwachsene künftig zusammen mit dem Bezugsschein beim Kauf von Strahenschuhen (Bezugsschein I) sechs Punkte, von Leistenstrahlen Schuhen (Bezugsschein II), Haus- und Büroshuhen drei Punkte und Berufsschuhen zwei Punkte von der Kleiderkarte abgeben. Dabei können sowohl Punkte der zweiten und dritten, wie der neuen Kleiderkarte verwendet werden; auch sind Borgriffe auf noch nicht fällige Punkte zulässig. Die Punkte werden vom Schuhhändler vor der Kleiderkarte abgetrennt. Punktfrei sind familiäre Artikel von Arbeitshubwerk, Schafstiefeln, Gamaschen und Kinder- schuhen.

Kleine Kinder im ersten Lebensjahr erhalten ein Paar Baby- schuhe auf Säuglingskleiderkarte. Der Einkauf von Schuhen für Kinder vom zweiten bis zum vollendeten fünfzehnten Lebensjahr ist besonders vereinfacht und erleichtert worden; hier entfällt die Bezugsscheinpflcht. Für sie können Schuhe ohne weiteres auf bestimmte Kontrollabschnitte der Kleiderkarte (ohne Punkte) gekauft werden, und zwar vom 1. Januar an ein Paar Lederstrahenschuhe und ein Paar sonstige Schuhe (das heißt Stoffstrahenschuhe, Turn- und Hauschuhe, Sandalen und so weiter). Falls im letzten Vierteljahr bereits ein Bezugsschein ausgegeben wurde, sind die entsprechenden Kontrollabschnitte von der neuen Kleiderkarte allerdings vorweg abgetrennt worden. Der Einkauf weiterer sonstiger Schuhe und — für ältere Kinder — von Holzsandalen wird nach Aufruf freigegeben werden. Die Aufhebung der Bezugsscheinpflcht bedeutet einen Verzicht auf die Bedarfsprüfung im Einzelfalle und die Anerkennung eines laufenden Bedarfs. Natürlich können nicht familiäre fälligen Kontrollabschnitte sofort eingelöst werden.

Auf eine 25jährige Tätigkeit im Stadtwald konnten heuer die beiden Erfolgsgesamtleiter Johs. Koller und Adam Frey in Fünfbrunn zurückblicken. Wir gratulieren!

Stuttgarter Frontsoldaten spenden für die Fliegergeschädigten

Ein Stuttgarter Feldregiment hat der Stadt Stuttgart als Ergebnis einer von den Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften dieser Einheit veranstalteten Sammlung für die Fliegergeschädigten der Stadt Stuttgart einen Betrag von 43 474 RM übermittelt.

Stuttgarter. (Berlagsjubiläum.) Die Verlagsbuchhandlung Eugen Ulmer blüht am 1. Januar 1943 auf ihr 75jähriges Bestehen zurück. Sie wurde rasch der führende Verlag für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau in Süddeutschland. Die Verdienste des Gründers der Firma wurden im Jahre 1904

durch Verleihung der Großen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft am Bande des Friedrichsordens anerkannt. Auch keine Nachfolger, die Söhne Eugen und Richard Ulmer, haben mit ihren Verlagswerken der Entwicklung der Ernährungswirtschaft Rechnung getragen.

Stuttgart. (Starke Erdbeben.) Am Dienstag früh wurde an den württembergischen Erdbebenwarten Stuttgart, Ravensburg und Rehfelden ein ziemlich hartes Erdbeben aufgezeichnet. Die erste Welle traf in Stuttgart um 4 Uhr 44 Minuten 13,5 Sekunden ein. Die berechnete Erdentfernung von Stuttgart beträgt 1000 bis 1050 Kilometer, und zwar liegt der Herd ziemlich genau südlich von Stuttgart, demnach im Grenzgebiet von Albanien und Montenegro.

Tomerdingen, Kr. Ulm. (Von einem Pferd getreten.) Als ein Bauer aus Tomerdingen seine Pferde von seinem neun Jahre alten Töchterchen herumführen ließ, trat eines der Tiere das Mädchen auf den Kopf. Mit einem Schädelbruch mußte das Kind ins Krankenhaus übergeführt werden.

Wöttingen, Kr. Münsingen. (3 tündelnde Kinder.) Dieser Tage brach in einem Schuppen des Steinbruchbesitzers Manz in Wöttingen Feuer aus. Trotz des raschen Eingreifens der Wöttinger Feuerwehr brannte der Schuppen nieder. Urheber des Brandes waren zündelnde Kinder.

Kirchdorf (3Mer), Kr. Ulm. (3m 95. Lebensjahr gestorben.) Nach einem bis ins hohe Alter arbeitsreichen Leben verschied die Älteste Einwohnerin des Dorfes, Josefa Häfeli, im 95. Lebensjahr.

Der Rundfunk am Donnerstag, 31. Dezember

Reichsprogramm: 15.00 bis 16.00: Zeitgenössische Unterhaltung. 16.00 bis 17.00: Von Porhina zu Bohar. 17.00 bis 18.15: Schlager-Rückblick 1942. 18.15 bis 19.00: Das ist die Front. 20.00 bis 21.00: Dr. Goebbels spricht. 21.00 bis 22.00: „Rundfunkmelodie 1942“, ein Querschnitt durch das Rundfunkprogramm.

Der Rundfunk am Freitag, 1. Januar

Reichsprogramm: 9.00 bis 10.00: Zeitlänge von Händel bis Reger. 10.10 bis 11.00: Kleine Charakterstudie. 12.30 bis 14.00: Wiener Akademie-Konzert. 14.15 bis 15.00: „Schneewittchen“. Märchenpiel von Claudius und Knab. 15.30 bis 16.00: Lieb- und Kammermusik. 16.00 bis 17.00: Musikalische Glückwünsche zum neuen Jahr. 18.00 bis 19.00: Biotti und Brahms. 19.45 bis 20.00: Dr. Goebbels-Artikel: „Die Heimat im Reize“. 20.15 bis 21.00: Allerhand durchgehend, bunte Unterhaltung. 21.00 bis 22.00: Feilische Oeremus mit Weber bis Richard Strauß.

Gestorben

Herzogsweller: Gottlieb Kuhmaul, Reiterförster, 64 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Cass in Altensteig. Vertreter: Ludwig Cass, Druck u. Verlag: Buchdruckerei Cass, Altensteig, 3. St. Preisliste 3-giltig

Allgemeine Ortskrankenkasse Nagold Bekanntmachung

Mit Wirkung vom 1. Januar 1943 ab wurde der allgemeine Beitragsatz zur Krankenversicherung von 5,75 auf 5,4 v. H. herabgesetzt, die selbsterigen Beitragsabzugstabellen können daher nicht mehr verwendet werden. Die neuen Tabellen werden in der Tageszeitung nicht aufgenommen, sie sind aber im Druck fertig gestellt und bei der Kasse oder deren Geschäftsstellen zu erhalten.

Da die Kasse zugleich Einzugsstelle der Invaliden- und Angestelltenversicherung ist, ist sie für den richtigen Beitragsantrag verantwortlich. Um spätere Beanstandungen und Beitragsnachholungen zu vermeiden, werden die Arbeitgeber auf ihre Meldepflichten besonders aufmerksam gemacht und gebeten, jede An- und Abmeldung, sowie Lohnveränderungen form- und fristgerecht gewissenhaft zu erfüllen. Bei Verfehlungen dieser Art müßten die Beiträge künftig in mehrfacher Betrag nachgeholt werden.

Nagold, den 30. Dez. 1942. Der stellv. Leiter: Egeler, Verwaltungsinspektor.

Deutsche Frauen und Mädel! Helft mit!

Die Deutsche Reichspost ist zur Bewältigung ihrer Aufgaben, die für Front und Heimat gleich wichtig sind, auf Eure Mitarbeit dringend angewiesen. Bei Aemtern in Stadt und Land könnt ihr in allen Dienstzweigen eingesetzt werden, insbesondere im Brief- und Paketzustelldienst, Brief- und Paketverteiltdienst, Schalltdienst bei den Postämtern, Telegraphendienst (Fernschreiber) Fernsprech- u. Rentenrechnungsdienst, Postschecktdienst, Postsparkassendtdienst (nur in Wien), Fernsprechvermittlungsdienst, Kraftwagenfahrdtdienst, Bürotdienst/Schreibmaschine-Kurzschrift) sowie in rein technischen Dienststellen, falls ihr leichte handwerkliche Arbeiten übernehmen wollt. Die Aufgaben der Deutschen Reichspost sind so vielseitig, daß jede Frau und jedes Mädel eine ihrer Neigung und Begabung entsprechende Arbeit erhalten kann. Für den Ausposttdienst wird schmutzige Dienstkleidung gestellt. Ihr könnt zur Aushilfsbeschäftigung (auch lage- und stundenweise) im Angestellten- oder Arbeiterverhältnis oder zur Dauerbeschäftigung mit Aussicht auf Beförderung in das Beamtenverhältnis (Aufstieg bis zur Oberpostsekretärs) eingestellt werden. Tarifmäßige Vergütung auch während der Ausbildung. Merkblätter mit genauen Bedingungen erhaltet ihr bei jedem Postamt.

Deutsche Frauen und Mädel! Meldet Euch zum DEUTSCHEN REICHSPOST!

Morgen (Sylvester) bleibt meine Wirtschaft wegen Familienfeier geschlossen Frau Albert Luz, Altensteig

Zum Jahreswechsel empfiehlt Geschäftsbücher in noch vorzüglicher Qualität sowie Handbücher die Buchhandlung Lauk, Altensteig Papierhandlung und Bürobedarf, Telefon 377

Ober-Grenadier Friedrich Braun zur Zeit im Felde Elisabeth Strokasch grüßen als Verlobte Hofstett Wolfswiesen O.-Schl. Dezember 1942

Grönbach-Endingen a. K. Hochzeits-Einladung Zu unserer am Neujahrstfest stattfindenden kirchlichen Trauung ladet freundlichst ein Friedrich Warster a. Zt. im Felde, Sohn des Georg Warster, Landwirt in Grönbach Lydia Schweizer Tochter des Emanuel Schweizer, Landwirt Endingen a. K. Kirchgang 13 Uhr. Näheres gemüthliches Besamensein im „Löwen“.

Gegenhausen Fehlerterie, erstklassige Kuh u. Schaff-Ruh zum 3. Mal 35 Wochenträchtig, verkauft Friz Kalmbach Einen stärkeren Zugochsen verkauft Selb, Hoffstett

Simmersfeld Ein schönes, 9 Jtr. schweres Zucht-Rind verkauft Fr. Kalmbach

Kirchliche Nachrichten Schloester, 31. Dez., Jahresabschlussabend 4 Uhr mit Feier des hl. Abendmahls. Neujahr, 1. Jan., Gottesdienst 10 Uhr. Sonntag n. Neuj., 3. Jan., Gottesdienst 10 Uhr. Jahresabschlussgottesdienst (Donnerstag) Altensteig-Dorf 14, Bernsdorf 15.15 Uhr.

Dankfagung. Spielberg, 29. Dez. 1942. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters, Schwieger- und Großvaters Ehr. Goll erfahren durften, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Kehler für die trostreichen Worte, den erhebbenden Gesang, sowie für die Kränzspenden und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte. Die trauernden Hinterbliebenen.

Efasit PUDER. Ein Pulver, besonders zur Fußpflege hervorragend geeignet. beständig übermäßige Schweißentwicklung, wirkt angenehm kühlend und desinfizierend. Er verbietet Blasen, Brennen u. Wundlaufen. Auch vorzüglich geeignet als Massage- und Körperpulver. I Streudose RM - 75, Nachfüllbeutel RM - 30 in Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften TOGALWERK MÜNCHEN

Schuhcreme ansaparen! Guttalin. Selbsthanddünnes Auftragen genügt. Erst nachher lassen. Dann erstbürsten, polieren. Das Glas wird schillernd und man spart. Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin. Echt nur mit dem Aufdruck „Guttalin“ Nur in Fachgeschäften Guttalin-Fabrik Köln

Ein schönes Ruchfah. Rotschreck, von einer Herdbuch- kuh, verkauft Chr. Frey, Grönbach Verdunkelungspapier empfiehlt die Buchhandlung Lauk, Altensteig

Gangewald, 29. 12. 42 Tiefbetäubt hat uns die Nachricht, daß unser lieber Neffe Fritz Bäuerle Schüge bei den schweren Kämpfen in Stalingrad im Alter von 30 Jahren am 19. 10. 1942 den Heldentod erlitten hat. In tiefer Trauer: Im Namen der Verwandten: Georg Bäuerle. Trauergottesdienst Neujahr, 14 Uhr.

Der Henkel war zu heiß? Ein für allemal den Henkel umwickeln, dann passiert's nie mehr. Jetzt natürlich gleich kühlende Brandsolbe auf die Wunde und den heilenden Schnellverband Hansoplast darüber legen. Er schützt vor Schmutz u. schmerzender Berührung.

hansoplast hilft heilen! Bei Stoffschnupfen und ähnlichen Beschwerden hat sich das aus Heilpflanzen hergestellte Klosterfrau-Schnupfpulver seit über hundert Jahren ausgezeichnet bewährt. Es wird hergestellt von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt. Bitte machen auch Sie einen Versuch! Originaldosen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatlang ausreichend, erhalten Sie in Apotheken und Drogerien.

KNORR Suppen strecken! Haben Sie noch einen Gemüserest, der zu einer vollen Mahlzeit nicht mehr ganz reicht, so können Sie mit einem KNORR-Suppenwürfel, der 2 Teller gute Suppe ergibt, 3-4 Teller kochen. Sie brauchen nur den Gemüserest mit etwas Wasser zu verdünnen, zur fertig gekochten Suppe zu geben und dann beides nochmals gut durchkochen zu lassen - und fertig! KNORR